

Schuffahrt auf mich zu. Vergleichsweise wie ein Stier, der mich annehmen will. Ich kurble aus Leibeskräften. Starker Ruck, gefährliches Singen in der Leine. Nochmaliges Aufbäumen, letzte Flucht, dann ergibt er sich in sein Schicksal und ich kann ihn landen. Ein würdiger Kampf für einen Hecht von viereinhalb Pfund. Er hatte mir eine herrliche Fischwaid geboten, wenn ich auch tatsächlich im Glauben war, einen größeren Kämpfen vor mir zu haben. Nach der Art seiner Wehr hätte das durchaus der Fall sein können.

Lange hielt ich diesem tapferen Esox die Totenwacht, lange hatte ich einen solchen Kampf nicht geboten bekommen. Dankbar ruhte mein Blick auf diesem kampflustigen

Räuber. War er doch in seinem Reich bisher siegreich gewesen, jetzt hatte er seinen Meister gefunden. Gewiß gibt es größere seiner Sippe, doch war er seines Standes gewiß würdig.

Zwölf Schläge tönen von der naheliegenden Kirchturmuhre herüber, als ich meinen Rucksack schultere und den Heimweg antrete. Froh und glücklich, ein solches Erlebnis mit nach Hause nehmen zu können. Echtes Erleben, eingerahmt von den Wundern der Natur, umgeben mit ein bißchen Romantik, unverständlich für die Menschen der heutigen Zeit, Offenbarung jedoch für alle, die sich Angler oder Jäger nennen, für alle Menschen, die aus der Natur Kraft schöpfen. Petri-Dank!

WILLI ALBRECHT, Landau (Pfalz):

Vom Sonnenbarsch

So bin ich selten hereingefallen: Ich war wirklich überrascht ob der Schönheit der zwei Sonnenbarsche im Aquarium und lobte den Besitzer, einen Buben, wegen seiner Liebe zu den Fischen. Ich sollte diesen netten Fischchen wieder begegnen, allerdings unter weniger erfreulichen Umständen. Es waren die beiden Sonnenbarsche mit einer unglaublichen Schar von winzigen Kindern. Der Schüler hatte, bestimmt nicht aus bösem Willen, diese beiden Barsche in meinen Fischweiher gesetzt. Als er im Herbst abgelassen wurde und Tausende von kleinen Schleien, aber leider recht wenigen Kärpflin herausgenommen wurden, fanden wir auch winzig kleine Fischchen auf dem Grunde. Sofort erkannte ich den Barsch mit seinen jetzt noch so feinen Stacheln in der Rückenflosse. Schließlich erwischten wir auch die beiden Sonnenbarsche aus dem Aquarium. Leider blieben im Weiher, im Schlamm, im Rest eines kleinen Tümpels die winzigen Barsche zurück.

Nach zwei Jahren ließen wir den Weiher wieder ab. Zu Hunderten kamen kleinere und mittlere Sonnenbarsche durch den Mönch, blieben im Netz hängen, befreiten sich wieder und schwammen zur Freude der Dorfkinder

bachabwärts. Je mehr das Wasser abnahm, desto mehr Angriffe unternahmen die Barsche in allen Dimensionen, aus dem Weiher zu entwischen. Als wir die Karpfen und Schleien herausgeholt hatten, ging die Auslese los: viele kleine Schleien, weniger als sonst, und einen jungen Karpfen als Überrest aus der Brut von vielen Karpfen, aber viele, viele kleine Sonnenbarsche, zu Hunderten, dieses „Mistzeug“ Wie sich doch aus zwei Fischlein so viele Kinderchen und Enkelchen entwickeln können!

Kein Wunder, daß ich mich nach diesem Schädling einmal genauer umsah. Die Heimat dieses Fisches sind die großen Seen in Nordamerika und die Gewässer bis Texas und Florida hinunter. 1887 wurde er nach Deutschland eingeführt und als schön gezeichneter Fisch im Aquarium gehalten, aber dann auch ausgesetzt und fast überall gut eingebürgert.

Der graugrüne Fisch zeigt 5 bis 7 perlmutterartig schimmernde Querbinden und hat zahlreiche dunkelrote Flecken und Tüpfelchen. Ganz besonders schön ist der Kiemendeckel mit Linien und Punkten. Als ich vor einiger Zeit im Altrhein einen unwahrscheinlich großen Sonnenbarsch von über 15 Zentimeter

La fing, leuchteten die Farben so prachtvoll wie bei keinem Fisch in diesem Wasser. So lange habe ich ihn beobachtet. In einer tieferen Stelle im ganz seichten Wasser des Ufers stand er, schoß dann ins tiefere Wasser und raubte ein kleineres Fischchen, kehrte wieder an den alten Platz zurück und schon wieder schoß er zum Raub vor. Nun ließ ich auch, warum in meinem Fischweiher alle Karpfenbrut weg war und kein einziger sommerlicher Karpfen übrig blieb. Bei der Umringung der aufgekommene Sonnenbarsche dieser Raubgier und dem gesunden Appetit wurden die Kleinen der Karpfenbrut schon dem Größerwerden allesamt Opfer der erwünschten Sonnenbarsche, die sich im Weiher ohne Feinde vermehren konnten. In Büchern und bei den Sachverständigen sollte ich mir alle bisher gesammelten Kennt-

nisse über diesen Fisch zusammen und hörte nur dies eine, was ich zu meinem nicht geringen Schaden ja selbst erfahren hatte: überall ist der Sonnenbarsch ein ganz übler Bursche, der Laich verzehrt, Brut raubt, sich enorm vermehrt dank der Brutpflege, die er seiner eigenen Brut gewährt, und der den anderen Fischen die Nahrung wegfrisßt. Obwohl ich schon gar viele Sonnenbarsche an die Angel bekam, aß ich noch keinen, traf auch noch keinen Angler an, der ihn fing, um ihn zu verspeisen. In Frankreich soll allerdings der Sonnenbarsch gerne gegessen werden, da sein Fleisch wohlschmeckend sein soll.

In einem Lehrbuch der Teichwirtschaft wird der Sonnenbarsch als Fisch-Unkraut bezeichnet. Ich kann nur mit den Ungarn übereinstimmen, die ihn als „Mistfisch“ bezeichnen.

Petri Heil am Mattsee

Der Kranzingerfischer in Anzing, Michel Fürst (70), hat im Juni l. J. diesen mächtigen Waller mit 20 kg aus dem Obertrumer See geholt. Wie selten solch ein Fang gelingt, zeigt die Tatsache, daß Fürst während seiner nunmehr 53 Berufsjahre nur dreimal Waller mit über 20 kg erbeuten konnte. (Aufn. Ing. Hans Flucher)



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Albrecht Willi

Artikel/Article: [Vom Sonnenbarsch 152-153](#)